



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

No endorsement of AgEcon Search or its fundraising activities by the author(s) of the following work or their employer(s) is intended or implied.

bestehen, die im Durchschnitt der einzelnen Regierungsbezirke nicht zum Ausdruck kommen.

Infolge einer unzureichenden Datenbasis können weitere für die Analyse des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes wesentliche Hypothesen in der ökonomischen Analyse nicht überprüft werden. So erlauben sowohl die Zeitreihen- als auch die Querschnittsdaten keine nach Alter, Geschlecht und Qualifikation differenzierte Analyse der Beschäftigungskategorien. Vor allem eine empirische Analyse der nach Altersgruppen untergliederten Arbeitskräftekategorien dürfte wesentliche Aufschlüsse über die Bedeutung der Inter- und Intragenerationenmobilität landwirtschaftlicher Arbeitskräfte geben.

Aus den vorliegenden Ergebnissen der quantitativen Analyse geht nicht hervor, welches Gewicht beide Mobilitätsformen für die Verminderung der Zahl der Arbeitskräfte im Agrarsektor haben. Aufgrund der Entwicklung der Altersstruktur der voll- und teilbeschäftigten Familienarbeitskräfte ist jedoch der Intergenerationenmobilität die größere Bedeutung beizumessen, so daß die in der Zeitreihen- und Querschnittsanalyse ermittelten Bestimmungsfaktoren der Arbeitsmobilität vor allem auch die Zahl der neu in die landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit eintretenden jungen Arbeitskräfte beeinflussen dürften.

Zusammenfassung

In dem vorliegenden Beitrag werden die Bestimmungsfaktoren des Angebots an und der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften anhand theoretischer Überlegungen und einer deskriptiven Analyse der Betriebs- und Arbeitskräftestruktur abgeleitet. In Abhängigkeit von Alter, Geschlecht, Beschäftigungsverhältnis und Betriebsgröße ist eine differenzierte Entwicklung der Arbeitskräftestruktur zu erkennen. Es zeigt sich, daß der schrittweise Tätigkeitswechsel und die Intergenerationenmobilität die wesentlichen Formen der Mobilität landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in der Bundesrepublik darstellen. Die lohntheoretischen Überlegungen und die aus der Strukturanalyse gewonnenen Erkenntnisse bilden die Ausgangsbasis für die Entwicklung eines ökonomischen Modells des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes, das anhand ökonomischer Methoden mittels einer Zeitreihen- und einer Querschnittsanalyse empirisch über-

prüft wird. Dabei können einige Bestimmungsfaktoren der Arbeitsmobilität, wie z. B. Alter und Geschlecht, mangels einer ausreichenden Datenbasis nicht in die quantitative Analyse einbezogen werden.

In der Zeitreihenanalyse erweisen sich die Nettoinvestitionen für Wirtschaftsgebäude, die Zahl der Ackerschlepper und der Landmaschinen als wesentliche Bestimmungsfaktoren der Nachfrage nach vollbeschäftigten Familien- und Lohnarbeitskräften. Die Zahl der Arbeitslosen und der Index des gewerblichen Tariflohnes stellen die wesentlichen angebotsbestimmenden Faktoren dar. Für die Gruppe der Teilbeschäftigten können sowohl in der Zeitreihenanalyse als auch in der Querschnittsanalyse keine befriedigenden Ergebnisse erzielt werden, da diese Arbeitskräfte-kategorie sehr heterogen ist und möglicherweise in stärkerem Maße von nichtökonomisch motiviertem Verhalten beeinflusst wird.

Die Ergebnisse bestätigen die These, daß die Nachfrageelastizitäten stets höher liegen als die Angebotselastizitäten und die Lohnarbeitskräfte eine höhere Flexibilität besitzen als Familienarbeitskräfte.

Factors Determining the Mobility of Agricultural Workers

The authors discuss the factors that determine supply and demand in the agricultural labour market on the basis of theory and a descriptive analysis of the structure of farming and farm labour. A differential development in the structure of farm labour is seen to depend upon age, sex, type of employment and size of farm. It is apparent that the main types of mobility among farm workers in the Federal Republic of Germany are gradual changes in activity, and inter-generation mobility. Theoretical considerations of wages and data obtained from the structural analysis form the basis for the development of an economic model of the agricultural labour market; this is empirically tested by economic methods with the use of time-sequence and cross-sectional analyses. Certain factors that determine labour mobility, e. g. age and sex, could not be included in the quantitative analysis for lack of an adequate data basis.

In the time-sequence analysis the main determinants of the demand for full-time family and paid workers are seen to be the net investment in farm buildings, and the number of tractors and agricultural machines. The main determinants of the supply are the number of unemployed and the index of the commercial standard wages. Results for part-time workers were unsatisfactory in both time-sequence and cross-sectional analyses, the reason being that this is a very heterogeneous category and probably not much influenced by economically motivated behaviour.

The results confirm the theses that the elasticities of demand are always greater than those of supply, and that paid employees exhibit greater flexibility than family workers.

Vorschläge zur Darstellung der Einkommenslage in der Landwirtschaft und erste Ergebnisse einer Auswertung der Testbetriebe *)

Dr. F. Pfähler, Bonn

Das Problem

Die Auswertung der Testbetriebsergebnisse in der amtlichen Agrarberichterstattung dient dem Zweck, die Einkommenslage in der Landwirtschaft anhand exakter Buchführungsdaten darzustellen, zu analysieren und zu beurteilen. In den seit 1956 jeweils Mitte Februar erscheinenden Agrarberichten der Bundesregierung (bis 1970 „Grüne Berichte“ genannt) wurde die Auswertungsmethodik verschiedentlich

geändert und verbessert. Infolge neuer Fragestellungen, neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und Instrumente und verbesserter Materialgrundlagen werden weitere Anpassungen auch in Zukunft immer wieder notwendig sein.

*) Der Verfasser dankt Herrn Loskamp, Bonn, für die erforderlichen Programmier- und Rechenarbeiten.

Ein wichtiger Punkt der Auswertungsmethodik ist die Gruppierung der Testbetriebsergebnisse im Agrarbericht. Nach dem gegenwärtigen Stand (Agrarbericht 1973) werden die Testbetriebsergebnisse nach den folgenden vier Kriterien gruppiert:

- nach den Bestimmungen des § 4 LwG (danach gibt es Betriebe, die eine vorgegebene Grenze für die Höhe des betrieblichen Einkommenspotentials überschreiten und Betriebe, die diese Grenze nicht erreichen),
- nach Regionen (Bundesländer und Wirtschaftsgebiete),
- nach dem Produktionsprogramm (Bodennutzungssysteme bzw. Betriebssysteme) und
- nach der Betriebsgröße (Größenklassen des LF-Umfanges bzw. des Standardbetriebseinkommens).

Bei den Betrieben über die Grenze nach § 4 LwG¹⁾ wird unterstellt, daß sie „bei ordnungsgemäßer Führung die wirtschaftliche Existenz einer bäuerlichen Familie nachhaltig gewährleisten“. Dies exakt nachzuweisen, war schon immer ein erhebliches Problem. Heute bestehen jedoch ernsthafte Zweifel, ob alle Betriebe über der Grenze nach § 4 LwG noch eine ausreichende Existenzgrundlage für eine bäuerliche Familie darstellen. Beim Einzelbetrieblichen Förderungsprogramm wurde zum Beispiel die Förderungsschwelle, die auch eine Schwelle des betrieblichen Einkommenspotentials ist, bedeutend über der Grenze nach § 4 LwG festgesetzt. Das bedeutet, daß es nunmehr Betriebe gibt, die die Grenze nach § 4 LwG überschreiten, die demzufolge als eine ausreichende Existenzgrundlage angesehen werden, die aber nach den Bestimmungen des Einzelbetrieblichen Förderungsprogramms nicht gefördert werden können, weil sie zu klein sind. Dies ist widersinnig.

In diesem Beitrag wird vorgeschlagen, die Grenze nach § 4 LwG fallenzulassen bzw. sie mit der Förderungsschwelle des Einzelbetrieblichen Förderungsprogramms zusammenzulegen und die Testbetriebe neben den bekannten betriebswirtschaftlichen Größen (Produktionsprogramm, Betriebsgröße) und regionalen Gesichtspunkten nach den folgenden strukturpolitisch relevanten und sozialökonomischen Kriterien zu gruppieren:

- nach dem Entwicklungsstand des Betriebes (entwickelte und nicht entwickelte Betriebe im Sinne des Einzelbetrieblichen Förderungsprogramms),
- nach der Arbeitsverfassung des Betriebes (Lohnarbeitsbetriebe und Familienbetriebe) und
- nach der Bewirtschaftungsform des Betriebes (haupt- und nebenberuflich bewirtschaftete Betriebe).

Ein weiteres Anliegen dieses Beitrags ist die Ergänzung des vierteiligen Systems der Einkommensanalyse im Agrarbericht 1973 um die Eigenkapitalveränderung der Betriebe. Das gegenwärtige System der Einkommensanalyse umfaßt:

- die Einkommensanalyse I
Gegenstand der Analyse ist hier die gesamte im landwirtschaftlichen Betrieb erzielte Wertschöpfung (=Betriebseinkommen). Dieses Einkommen stellt auf mikroökonomischer Ebene das Verbindungsglied zum Nettoinlandsprodukt zu Faktorkosten (Wertschöpfung) der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung dar;
- die Einkommensanalyse II
Gegenstand der Analyse ist hier das der Unternehmerfamilie aus dem landwirtschaftlichen Unternehmen zufließende Einkommen (Reineinkommen bzw. jetzt Gewinn);
- die Einkommensanalyse III
Gegenstand der Analyse ist hier das gesamte dem Unternehmer, seiner Ehefrau und gegebenenfalls dem Hofnachfolger zufließende Einkommen, unabhängig von den Quellen, aus denen es stammt (Gesamteinkommen);
- die Ertrags-Aufwandsrechnung nach § 4 LwG
Gegenstand der Analyse ist hier das Betriebseinkommen²⁾ (gesamtes Faktoreinkommen) im Vergleich zu einer an volkswirtschaftlichen Durchschnittssätzen orientierten Faktorentlohnung (Abstand).

Die hier vorgeschlagene Gruppierung der Testbetriebe und die Erweiterung des Systems der Einkommensanalyse baut auf der Erkenntnis auf, daß es die Landwirtschaft nicht gibt³⁾ und daß es deshalb nicht möglich ist, die Einkommenslage der Landwirtschaft mit einer einzigen Zahl ausreichend genau zu kennzeichnen. Dies muß vor allem dem „Politiker“ immer wieder gesagt werden, der am Jahresende am liebsten nur eine Einkommenszahl hätte und mit ihr die ganze „Lage“.

Die Vorschläge zur Gruppierung der Testbetriebe und zur Erweiterung der Einkommensanalyse bilden den Ausgangspunkt einer speziellen Auswertung der Testbetriebsergebnisse in diesem Beitrag. In Kapitel 3 werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Auswertung dargelegt. Weitere Vorschläge zur Verbesserung der Auswertung der Testbetriebsergebnisse enthält Kapitel 4.

Materialgrundlage und Methodik

Als Materialgrundlage für die Untersuchung der Einkommenslage in der Landwirtschaft dienen in diesem Beitrag die Testbetriebsergebnisse des Wirtschaftsjahres 1971/72. Insgesamt konnten 7944 Buchführungsabschlüsse ausgewertet werden. Im Gegensatz zu den Auswertungen im Agrarbericht wird hier, wie erwähnt, nicht unterschieden zwischen Betrieben, die über bzw. unter der Grenze

¹⁾ Im Wirtschaftsjahr 1971/72 lag diese Grenze bei einem Einkommenspotential von 11 000 DM Standardbetriebseinkommen je Betrieb.

²⁾ Bei der Berechnung des Betriebseinkommens der Ertrags-Aufwandsrechnung nach § 4 LwG wurde der Eigenverbrauch und Naturallohn 1971/72 um 42 % höher bewertet als auf Erzeugerpreisbasis (vgl. Agrarbericht 1973, S. 112).

³⁾ Vgl. Agrarbericht 1973, S. 18.

nach § 4 LwG liegen. Bekanntlich wurden 1971/72 9% der erfaßten Testbetriebe nicht in die Hauptauswertungen des Agrarberichts einbezogen, weil sie eine Größe (Einkommenspotential) von weniger als 11 000 DM Standardbetriebseinkommen je Betrieb hatten⁴⁾.

Die Testbetriebe werden nach den folgenden vier Kriterien gruppiert:

- (1) nach dem Entwicklungsstand
- (2) nach der Arbeitsverfassung
- (3) nach der Bewirtschaftungsform
- (4) nach dem Produktionsprogramm.

Auf eine Gruppierung nach Regionen wird in diesem Beitrag verzichtet.

Zu 1:

Der Entwicklungsstand eines Betriebes wird nach den Kriterien des Einzelbetrieblichen Förderungsprogramms vom 1. Januar 1971⁵⁾ ermittelt. Es wird also bei jedem Betrieb festgestellt, ob er 1971/72 über oder unter der Einkommensschwelle des Einzelbetrieblichen Förderungsprogramms lag⁶⁾.

Für das Zieljahr 1973/74 verlangte das Einzelbetriebliche Förderungsprogramm ein Einkommenspotential von

24 000 DM je Betrieb
und gleichzeitig
16 000 DM je Arbeitskraft.

Diese Werte wurden anhand von Unterlagen für das Wirtschaftsjahr 1968/69 mit Zuschlägen von jeweils 3% pro Jahr errechnet (ohne Anwendung der Zinseszinsrechnung⁷⁾).

Aus den oben genannten Werten ergeben sich für das Wirtschaftsjahr 1971/72 folgende Einkommensschwellen:

$$\begin{aligned} \text{je Betrieb} & \quad \frac{24\,000 \cdot 109}{115} = 22\,750 \text{ DM} \\ \text{je Arbeitskraft} & \quad \frac{16\,000 \cdot 109}{115} = 15\,170 \text{ DM} \end{aligned}$$

Erreicht die Summe aus Reineinkommen, Fremdlohnaufwand und außerbetrieblichen Einkünften (hier aber maximal 20% der geforderten Einkommensschwelle, d. h. 4550 DM je Betrieb) eines Betriebes die für 1971/72 berechnete Einkommens-

schwelle je Betrieb und je Arbeitskraft, dann handelt es sich im Sinne dieses Beitrags um einen entwickelten Betrieb. Wenn ein untersuchter Betrieb diese strukturpolitisch wichtige Einkommensschwelle nicht erreicht, wird festgestellt, ob es sich lediglich um ein schlechtes Betriebsergebnis oder tatsächlich um einen Betrieb mit einem zu geringen Einkommenspotential handelt. Das geschieht in der Weise, daß in einem zweiten Durchgang bei der Berechnung des Reineinkommens nicht von dem aus der Buchführung ermittelten Betriebseinkommen, sondern von dem kalkulierten Standardbetriebseinkommen ausgegangen wird. Erst wenn ein Betrieb danach immer noch unter der genannten Einkommensschwelle bleibt, wird er endgültig als nicht entwickelt bezeichnet. Die übrigen Betriebe werden zur Gruppe der entwickelten Betriebe gezählt.

Von den 7944 Testbetrieben des Wirtschaftsjahres 1971/72 erreichten oder überschritten 5150 Betriebe die oben genannte Einkommensschwelle (vergleiche Übersicht 1). Das sind 65% der erfaßten Testbetriebe. 2794 Betriebe oder 35% lagen unter der Einkommensschwelle. Zwei Drittel der Testbetriebe können mithin als entwickelt und ein Drittel als nicht entwickelt bezeichnet werden.

Zu 2:

Bei der Gruppierung nach der Arbeitsverfassung der Betriebe wird unterschieden zwischen Lohnarbeitsbetrieben und Familienbetrieben. Als Maßstab dient der Bestand an Vollarbeitskräften. Die quantitative Grenze wird in diesem Beitrag auf 3 AK festgelegt. Betriebe mit drei und mehr AK werden als Lohnarbeitsbetriebe bezeichnet, Betriebe unter drei AK als Familienbetriebe.

Von den erfaßten Testbetrieben gehören nach der hier vorgenommenen Abgrenzung 697 oder 9% zu den Lohnarbeitsbetrieben und 7247 oder 91% zu den Familienbetrieben.

Zu 3:

Nach den 1971/72 noch gültigen Richtlinien für die Auswahl der Testbetriebe⁸⁾ konnten eigentlich nur hauptberuflich bewirtschaftete Betriebe ausgewählt werden. Gleichwohl enthielt das Testbetriebsnetz im Wirtschaftsjahr 1971/72 61 (1%) nebenberuflich bewirtschaftete Betriebe.

Die Gruppierung der Betriebe nach der Bewirtschaftungsform wurde wie folgt vorgenommen:

- Betriebe, in denen mindestens eine voll arbeitsfähige Arbeitskraft im Betrieb tätig ist, deren außerberufliche Erwerbstätigkeit unter 125 Arbeitstagen im Jahr liegt, werden als hauptberuflich bewirtschaftete Betriebe bezeichnet.
- Betriebe, in denen alle Arbeitskräfte einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit an 125 und mehr Arbeitstagen im Jahr nachgehen, werden als nebenberuflich bewirtschaftete Betriebe bezeichnet.

⁸⁾ Vgl. Richtlinien für die Auswahl der Buchführungsbetriebe zur Feststellung der Ertragslage der Landwirtschaft (Landwirtschaftsgesetz) vom 23. Januar 1956.

Zu 4:

Die Gruppierung der Betriebe nach dem Produktionsprogramm erfolgt nach der neu entwickelten Betriebssystematik⁹⁾, wobei fünf Typen abgegrenzt werden: Marktfruchtbetriebe, Futterbaubetriebe, Veredelungsbetriebe, Dauerkulturbetriebe und landwirtschaftliche Gemischtbetriebe.

Für die folgende Darstellung der Einkommensverhältnisse in der Landwirtschaft nach den eben aufgezählten Kriterien ergeben sich vier sozialökonomisch und strukturpolitisch bedeutsame Betriebsgruppen:

- Lohnarbeitsbetriebe (entwickelt und hauptberuflich bewirtschaftet),
- Entwickelte hauptberuflich bewirtschaftete Familienbetriebe,
- Nicht entwickelte hauptberuflich bewirtschaftete Familienbetriebe und
- Nebenberuflich bewirtschaftete Betriebe.

Die Verteilung der erfaßten Testbetriebe auf diese Betriebsgruppen sowie auf die wichtigsten Betriebssysteme ergibt sich aus Übersicht 1. Interessant ist hier vor allem die Verteilung der Futterbaubetriebe. Ihr Anteil steigt von 20% in der Gruppe der Lohnarbeitsbetriebe, über 43% bei den entwickelten hauptberuflich bewirtschafteten Familienbetrieben, auf 61% bei den nicht entwickelten hauptberuflich bewirtschafteten Familienbetrieben. Eine umgekehrte Tendenz ist bei den Marktfruchtbetrieben festzustellen. Die landwirtschaftlichen Gemischtbetriebe sind unter den Familienbetrieben stärker vertreten als unter den Lohnarbeitsbetrieben.

Hinsichtlich der Methodik der Einkommensanalyse I, II und III sowie der Ertrags-Aufwandsrechnung nach § 4 LwG wird auf die Erläuterungen im Agrarbericht¹⁰⁾ verwiesen. Die Eigenkapitalveränderung wird anhand der von den Buchstellen gelieferten Daten ermittelt. Dazu ist ergänzend zu bemerken, daß beim Grund und Boden nur die im Eigen-

tum stehenden Flächen in die Vermögensrechnung einbezogen werden und nicht etwa auch die zugepachteten Flächen, wie bei der Berechnung des Aktivkapitals. Die Veränderung des Eigenkapitals ergibt sich aus dem Vergleich des Eigenkapitals am Ende des Wirtschaftsjahres mit dem Anfangswert. Die Aussagefähigkeit der Eigenkapitalveränderung ist allerdings begrenzt, da die Entnahme von Finanzmitteln aus dem Unternehmen für Zwecke der privaten Vermögensbildung nicht berücksichtigt wird¹¹⁾. Der private Verbrauch enthält demzufolge auch eine Komponente, die als private Kapitalbildung bezeichnet werden kann. Weitere Gründe, die die Aussagefähigkeit der Größe „Eigenkapitalveränderung“ einschränken, liegen in der unzulänglichen Erfassung der privaten Einlagen, in der schwierigen Bewertung einzelner Vermögensbestandteile und in der mangelhaften Trennung des betrieblichen und privaten Fremdkapitals.

Ergebnisse

Lohnarbeitsbetriebe

Abgesehen von den Futterbaubetrieben und landwirtschaftlichen Gemischtbetrieben unter den erfaßten Lohnarbeitsbetrieben weisen die anderen Betriebe im Wirtschaftsjahr 1971/72 relativ gute Einkommensverhältnisse auf (vergleiche Übersicht 2). Das gilt vor allem für die mit einem Anteil von 52% bedeutende Gruppe der Marktfruchtbetriebe. Dagegen fallen die Futterbaubetriebe und abgeschwächt auch die landwirtschaftlichen Gemischtbetriebe, die zusammen 37% der erfaßten Lohnarbeitsbetriebe ausmachen, stark ab. Trotz der günstigen Preisentwicklung bei Milch und Fleisch scheint diesen Betrieben der Anschluß an die Einkommensentwicklung in den anderen Betriebssystemen nicht zu gelingen.

Gemessen an den durchschnittlichen Ergebnissen der Einkommensanalyse I und der Ertrags-Aufwandsrechnung nach § 4 LwG schneiden die erfaß-

¹¹⁾ B l o h m hat mit Recht auf dieses Problem hingewiesen, als er schrieb: „Eine aussagefähige Beurteilung der Eigenkapitalbildung ist selbstverständlich ohne Kenntnis des gesamten, also einschl. des privaten Vermögens und ohne Erfassen der Privatentnahmen ausgeschlossen.“ Vgl. G. B l o h m, Zur Kapitalbildungsfähigkeit in der Landwirtschaft, „Mitteilungen der DLG“, H. 51, 14. 12. 1972, S. 1286.

⁹⁾ Vgl. N. Deselaers, Neue Betriebssystematik für die Landwirtschaft, in: „Berichte über Landwirtschaft“, NF, Bd. 49, 1971, S. 313—337.

¹⁰⁾ Vgl. Agrarbericht 1973, Materialband, S. 45 ff.

Übersicht 1: Verteilung der erfaßten Testbetriebe 1971/72 nach dem Entwicklungsstand der Arbeitsverfassung, der Bewirtschaftungsform und dem Produktionsprogramm

Betriebssystem	Entwickelte Betriebe				Nichtentwickelte Betriebe			Insgesamt	
	Lohnarbeitsbetriebe		Hauptberuflich bewirtschaftete Familienbetriebe		Nebenberuflich bewirtschaftete Betriebe				
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%			
Marktfruchtbetriebe	364	52	1067	24	296	11	.		
Futterbaubetriebe	139	20	1921	43	1664	61	.		
Veredelungsbetriebe	21	3	176	4	44	2	.		
Dauerkulturbetriebe	55	8	185	4	87	3	.		
Landwirtschaftliche Gemischtbetriebe	118	17	1104	25	642	23	.		
Betriebe insgesamt	Anzahl	697	100	4453	100	2733	100	61	7944
	%	9	56	34	1	100			

ten entwickelten hauptberuflich bewirtschafteten Familienbetriebe in allen Betriebssystemen besser ab als die Lohnarbeitsbetriebe (vergleiche Übersichten 2 und 3).

Verglichen mit dem durchschnittlichen Betriebs-einkommen je AK aller landwirtschaftlichen Betriebe über der Grenze nach § 4 LwG in Höhe von fast 16 000 DM¹²⁾ ist die Wertschöpfung (= Betriebs-einkommen) je AK unter den erfaßten Lohnarbeitsbetrieben in den Marktfrucht-, Veredelungs-, Dauerkultur- und landwirtschaftlichen Gemischtbetrieben höher, in den Futterbaubetrieben niedriger.

Das Einkommen, das die Unternehmerfamilien aus ihren landwirtschaftlichen Unternehmen bzw. das sie insgesamt erzielten, zeigt das bereits dargestellte Gefälle von den Marktfruchtbetrieben zu den Futterbaubetrieben. Die Einkommenskombination spielt, soweit sie erfaßt werden konnte¹³⁾, kaum eine Rolle. Das Gesamteinkommen je Familienarbeitskraft liegt deshalb, wie Übersicht 2 zeigt, nur unwesentlich über dem Reineinkommen je Familienarbeitskraft.

Aus den Ergebnissen der Ertrags-Aufwandsrechnung nach § 4 LwG ist zu erkennen, daß in den Futterbaubetrieben und landwirtschaftlichen Gemischtbetrieben die dort eingesetzten Produktionsfaktoren ein um ein Drittel bzw. ein Fünftel niedrigeres Faktoreinkommen erzielten als im volkswirtschaftlichen Durchschnitt. Bei den Marktfrucht- und Veredelungsbetrieben ist kein wesentlicher Unterschied zwischen landwirtschaftlicher und außerlandwirtschaftlicher Faktorentlohnung festzustellen. Die Dauerkulturbetriebe erwirtschafteten sogar ein deutliches Plus.

In allen Betrieben wurde 1971/72 kräftig investiert, wobei die Maschinen- und Gebäudeinvestitionen im Vordergrund standen. Der Anteil der Nettoinvestitionen am Reineinkommen schwankte von 17% (Veredelungsbetriebe) bis 33% (Futterbaubetriebe).

Die Eigenkapitalentwicklung war positiv. An der Spitze stehen wieder die Marktfrucht- (+ 2,5%) und Dauerkulturbetriebe (+ 3,4%).

Die Veränderung des Fremdkapitals (Verschuldung)¹⁴⁾ hat bei den erfaßten Lohnarbeitsbetrieben eine Größenordnung von - 2,7% bis + 1,5%. Abgenommen hat das Fremdkapital bei den Dauerkulturbetrieben (- 2,7%), während es bei den Marktfruchtbetrieben und Veredelungsbetrieben um jeweils durchschnittlich 1,5% zugenommen hat. Erwähnungswert ist auch der sehr deutliche Passivtausch. So haben in allen Gruppen (Ausnahme: Veredelungsbetriebe) die teuren kurzfristigen Kredite um 6 bis 25% ab- und die billigeren mittel- und langfristigen Kredite entsprechend zugenommen.

¹²⁾ Vgl. Agrarbericht 1973, S. 19.

¹³⁾ Es sei daran erinnert, daß die Einkünfte aus Gewerbebetrieb, privatem Kapitalvermögen und Vermietung und Verpachtung 1971/72 noch nicht erfaßt werden konnten.

¹⁴⁾ Veränderung des Endbestandes gegenüber dem Anfangsbestand in %.

Entwickelte hauptberuflich bewirtschaftete Familienbetriebe

Die entwickelten hauptberuflich bewirtschafteten Familienbetriebe (kurz: entwickelte Familienbetriebe) stellen mit einem Anteil von 56% den eigentlichen Kern der Landwirtschaft und damit auch des BML-Testbetriebsnetzes dar. Die wirtschaftliche Lage dieser Betriebe ist deshalb von besonderer Bedeutung (vergleiche Übersicht 3).

Gesamturteil: Die Einkommensverhältnisse dieser Betriebe sind aufs Ganze gesehen gut. Die Marktfruchtbetriebe unter ihnen weisen keine Disparität auf. Bei den Futterbau- und landwirtschaftlichen Gemischtbetrieben ist lediglich ein negativer Einkommensabstand von - 10% festzustellen¹⁵⁾. Die Veredelungs- und Dauerkulturbetriebe erzielen hohe Einkommen. Trotz dieses positiven Gesamturteils, das für den Durchschnitt der entwickelten Familienbetriebe gilt, gibt es auch hier Teilgruppen mit erheblichen Einkommensproblemen.

Die durchschnittliche Wertschöpfung je Arbeitskraft (= Betriebseinkommen/AK) der nach Betriebssystemen gruppierten entwickelten Familienbetriebe liegt zwischen 20 000 und 30 000 DM. Zwischen den Betriebssystemen erhöhen sich die Durchschnittswerte von den Futterbau- und landwirtschaftlichen Gemischtbetrieben über die Marktfrucht- und Dauerkulturbetriebe zu den Veredelungsbetrieben.

Die durchschnittlichen Reineinkommen je Familienarbeitskraft liegen ebenfalls in einem Bereich von 20 000 bis 30 000 DM. Das bedeutet, daß die hier erzielten Reineinkommenswerte den im Agrarbericht 1973 ausgewiesenen Durchschnittswert aller Betriebe über der Grenze nach § 4 LwG von rund 15 500 DM je Familienarbeitskraft um folgende Prozentsätze überschreiten:

Marktfruchtbetriebe (M-Betriebe)	+ 58%
Futterbaubetriebe (F-Betriebe)	+ 28%
Veredelungsbetriebe (V-Betriebe)	+ 99%
Dauerkulturbetriebe (D-Betriebe)	+ 71%
Landw. Gemischtbetriebe (X-Betriebe)	+ 39%

Durch Kombination landwirtschaftlicher und außerlandwirtschaftlicher Einkommen konnten die entwickelten Familienbetriebe ihr Reineinkommen je Familien-AK im Durchschnitt um rund 700 bis 900 DM erhöhen (die V-Betriebe um 1100 DM und die D-Betriebe um 2400 DM).

Mit Ausnahme der F- und X-Betriebe, die auch hier am unteren Ende der Einkommensskala stehen und im Rahmen der Ertrags-Aufwandsrechnung nach § 4 LwG einen negativen Einkommensabstand von - 10% aufweisen, ist die Faktorentlohnung in allen übrigen Gruppen mindestens gleich hoch (teilweise auch deutlich höher) wie im volkswirtschaftlichen Durchschnitt. Das Eigenkapital erhöhte sich

¹⁵⁾ Der Agrarbericht 1973 weist für die Futterbaubetriebe über der Grenze nach § 4 LwG einen „Abstand“ von - 23 bis - 30% (Nordwestdeutschland) bzw. - 28 bis - 32% (Süddeutschland) aus. Vgl. Materialband, S. 79-80.

Übersicht 2: Einkommensergebnisse der erfaßten Lohnarbeitsbetriebe 1971/72

Betriebsgruppe	Zahl der Betriebe	Nutzflächenumfang ha LF	Vollarbeitskräfte AK	Einkommensanalyse			Ertragsaufwandsrechnung nach § 4 LwG Abstand (%)	Eigenkapitalveränderung %
				I Betriebs-einkommen DM/AK	II Reineinkommen DM/Fam. AK	III Gesamteinkommen DM/Fam. AK		
Marktfruchtbetriebe	364	92,6	4,7	22 030	42 290	42 920	- 5	+ 2,5
Futterbaubetriebe	139	47,9	3,5	13 790	14 440	14 620	- 32	+ 1,4
Veredelungsbetriebe	21	41,4	3,7	19 690	25 690	25 830	- 4	+ 0,6
Dauerkulturbetriebe	55	17,4	4,1	19 790	28 820	29 860	+ 16	+ 3,4
Landwirtschaftliche Gemischtbetriebe	118	50,9	3,9	16 730	22 850	23 270	- 21	+ 0,6

Übersicht 3: Einkommensergebnisse der erfaßten, entwickelten hauptberuflich bewirtschafteten Familienbetriebe 1971/72

Betriebsgruppe		Zahl der Betriebe	Nutzflächenumfang ha LF	Vollarbeitskräfte AK	Einkommensanalyse			Ertragsaufwandsrechnung nach § 4 LwG Abstand (%)	Eigenkapitalveränderung %
					I Betriebs-einkommen DM/AK	II Reineinkommen DM/Fam. AK	III Gesamteinkommen DM/Fam. AK		
Marktfruchtbetriebe	Durchschnitt	1067	38,6	1,8	23 430	24 460	25 340	- 1	+ 2,1
	Oberes Viertel ¹⁾	266	47,7	1,8	39 050	55 670	57 080	+ 53	+ 3,6
	Unteres Viertel ¹⁾	266	37,1	2,0	11 050	5 420	6 430	- 51	+ 0,5
Futterbaubetriebe	Durchschnitt	1921	30,3	1,7	20 390	19 810	20 550	- 10	+ 2,0
	Oberes Viertel ¹⁾	480	32,9	1,5	31 900	39 150	40 300	+ 30	+ 3,9
	Unteres Viertel ¹⁾	480	29,7	1,8	10 390	6 450	7 040	- 51	- 1,2
Veredelungsbetriebe	Durchschnitt	176	23,6	1,6	28 500	30 870	31 980	+ 25	+ 4,1
	Oberes Viertel ¹⁾	44	25,5	1,4	50 120	67 540	68 790	+ 100	+ 6,7
	Unteres Viertel ¹⁾	44	26,0	1,7	13 570	9 340	11 450	- 39	- 1,7
Dauerkulturbetriebe	Durchschnitt	185	11,0	2,0	24 570	26 520	28 960	+ 35	+ 4,2
	Oberes Viertel ¹⁾	46	12,9	2,0	39 520	55 680	60 400	+ 112	+ 1,7
	Unteres Viertel ¹⁾	46	9,7	2,0	11 150	8 130	9 710	- 36	+ 4,2
Landwirtschaftliche Gemischtbetriebe	Durchschnitt	1104	28,0	1,7	19 720	21 570	22 460	- 10	+ 2,0
	Oberes Viertel ¹⁾	276	30,4	1,5	33 390	52 360	53 470	+ 39	+ 2,6
	Unteres Viertel ¹⁾	276	28,1	1,9	9 810	6 310	7 550	- 53	+ 0,2

¹⁾ Gemessen am Reineinkommen je Fam.-AK

in den entwickelten Familienbetrieben im Durchschnitt um 2 bis 4%.

Wie überall streut das Einkommen auch bei den entwickelten Familienbetrieben recht erheblich. Betrachten wir die Wertschöpfung je Arbeitskraft in den oberen und unteren Vierteln¹⁶⁾ der nach Betriebssystemen gruppierten Betriebe, dann stellen wir eine Streuung zwischen 10 000 und 50 000 DM fest. Das Gesamteinkommen je Familienarbeitskraft liegt in den oberen Vierteln in einem Bereich von 40 000 bis fast 70 000 DM. In den unteren Vierteln bewegt sich das Gesamteinkommen zwischen 6000 und 11 000 DM je Familien-AK.

Die Größe „Abstand“ der Ertragsaufwandsrechnung nach § 4 LwG veranschaulicht die Streuung ebenfalls sehr deutlich. So werden in den oberen Vierteln positive Abstände von + 30 bis + 112% erzielt, in den unteren Vierteln dagegen solche von - 36 bis - 53%.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die ausgewerteten Jahresabschlüsse neben guten Durchschnittsergebnissen auch eine hohe Streuung der Einkommen innerhalb der Gruppen erkennen lassen. Hierfür sind zahlreiche Ursachen und Besonderheiten maßgebend¹⁷⁾, die im folgenden aus einem Vergleich verschiedener Kennziffern der oberen und unteren Teilgruppe (Viertel) näherungsweise gekennzeichnet werden sollen¹⁸⁾.

— Mit Ausnahme der V-Betriebe, in denen der Umfang der landwirtschaftlich genutzten Fläche kei-

¹⁶⁾ Gemessen am Reineinkommen je Familien-AK.

¹⁷⁾ Vgl. hierzu auch W. Ort, F. Pfähler und W. v. Urff, Landwirtschaftliche Betriebe im Anpassungsprozeß. Ergebnisse einer betriebswirtschaftlichen Untersuchung, Hilstrup i. W. 1972.

¹⁸⁾ Wichtige Ursachen der dargestellten Einkommensstreuung, die vor allem im persönlichen und familiären Bereich liegen, können allerdings nicht aufgezeigt werden.

nen einkommensbestimmenden Einfluß hat, weisen in den übrigen Betriebssystemen die einkommensstärkeren Betriebe im Durchschnitt eine höhere Flächenausstattung, einen niedrigeren Arbeitskräftebestand und damit eine höhere Flächenausstattung je Arbeitskraft auf.

— Auch die Veredelungskapazität ist in allen einkommensstärkeren Betrieben höher als in den einkommenschwächeren (Ausnahme: D-Betriebe).

— Aus Punkt 1 und 2 ergibt sich, daß auch die Kapitalausstattung der Arbeitskräfte in den Betrieben der oberen Viertel höher ist als in den Betrieben der unteren Viertel.

— Die einkommensstärkeren Betriebe haben in der Regel günstigere natürliche Standortbedingungen (Ausnahme: V-Betriebe). Das zeigen die höheren Hektarerträge in diesen Betrieben. Unterschiede in der speziellen Intensität spielen kaum eine Rolle¹⁹⁾.

— Die Milchleistung je Kuh und Jahr liegt in den einkommensstärkeren F- und X-Betrieben deutlich über den Vergleichswerten der einkommenschwächeren.

— Ähnliche Unterschiede sind bei den Produktivitäts-, Ertrags- und Aufwandskennziffern festzustellen, auf die nicht weiter eingegangen werden soll.

— Von Interesse dürfte sein, daß der Fremdlohnaufwand in allen oberen Teilgruppen, trotz des insgesamt niedrigeren AK-Bestandes, höher ist als in den unteren Teilgruppen. Das gleiche trifft auch auf die Pachtaufwendungen zu (Ausnahme: V-Betriebe).

— Von spürbarem Einfluß auf die Höhe des Reineinkommens ist die Höhe der Fremdkapitalzinsen. Die durchschnittliche Höhe der Zinsausgaben in DM je Betrieb zeigt die folgende Aufstellung:

	OTG a)	UTG b)
M-Betriebe	3 300	5 800
F-Betriebe	2 000	4 600
V-Betriebe	3 300	5 300
D-Betriebe	1 700	4 000
X-Betriebe	1 900	4 300

- a) OTG = Obere Teilgruppe (Viertel)
- b) UTG = Untere Teilgruppe (Viertel)

— Auch die Einkünfte aus verpachteten Flächen, Zinsen und Dividenden, Nebenbetrieben, Forst, Jagd etc. sind in den oberen Teilgruppen um ein Vielfaches höher als in den unteren Teilgruppen.

— Dagegen sind keine gravierenden Unterschiede in den Einkommen aus Nebentätigkeit zwischen den oberen und unteren Teilgruppen festzustellen.

— Investiert wurde in allen Teilgruppen recht beträchtlich. In den oberen Teilgruppen liegen die Nettoinvestitionen in einem Bereich von 7000 bis 17 000 DM je Betrieb, in den unteren Teilgruppen reicht die Spannweite von 2000 bis 9000 DM je Betrieb. Als Besonderheiten sind zu erwähnen: hohe Boden-, Maschinen- und Viehinvestitionen in den oberen Teilgruppen und hohe Gebäudeinvestitionen in den unteren Teilgruppen (letzteres nicht in den D-Betrieben).

— Mit Ausnahme der D-Betriebe wurden die Investitionen des Jahres 1971/72 in den oberen Teilgruppen per Saldo durch eigene Mittel finanziert. Darüber hinaus konnte in diesen Betrieben der Fremdkapitalbestand sogar noch deutlich abgebaut werden (vgl. folgende Aufstellung). In den unteren Teilgruppen hat sich dagegen der Fremdkapitalbestand in einem z. T. bedenklichen Ausmaß weiter erhöht (Ausnahme: D-Betriebe).

(1) Durchschnittlicher Fremdkapitalbestand (Mittelwert zwischen Anfangs- und Endwert in DM je Betrieb)

	OTG	UTG
M-Betriebe	112 600	122 800
F-Betriebe	93 000	133 400
V-Betriebe	120 300	143 300
D-Betriebe	66 700	137 300
X-Betriebe	84 600	117 600

(2) Absolute und relative Veränderung des Fremdkapitalbestandes zwischen Beginn und Ende des Wirtschaftsjahres (DM je Betrieb und in %)

	OTG	UTG
M-Betriebe	— 4400 (— 3,8)	+ 2300 (+ 1,9)
F-Betriebe	— 1700 (— 1,8)	+ 10300 (+ 8,0)
V-Betriebe	— 3900 (— 3,2)	+ 8300 (+ 6,0)
D-Betriebe	+ 5100 (+ 7,9)	— 9500 (— 6,7)
X-Betriebe	+ 100 (+ 0,1)	+ 6800 (+ 6,0)

— Typisch für die unteren Teilgruppen ist der hohe Bestand an teuren kurzfristigen Krediten. Er ist hier durchweg mehr als doppelt so hoch wie in den entsprechenden oberen Teilgruppen (Ausnahme: M-Betriebe).

— Der Eigenkapitalanteil am Vermögen ist in den oberen Teilgruppen erwartungsgemäß höher als in den unteren Teilgruppen. In der unteren Teilgruppe der F-Betriebe ist er mit 67% (OTG: 79%) und in der unteren Teilgruppe der D-Betriebe mit 59% (OTG: 85%) besonders niedrig.

Nichtentwickelte hauptberuflich bewirtschaftete Familienbetriebe

Die nichtentwickelten hauptberuflich bewirtschafteten Familienbetriebe (kurz: nichtentwickelte Familienbetriebe) stellen den eigentlichen Problembereich der Landwirtschaft dar. Allerdings gibt es auch hier Betriebe, wie noch zu zeigen sein wird, die ein befriedigendes Gesamteinkommen aufweisen. In der Mehrzahl der Betriebe ist die Lage

¹⁹⁾ Vgl. hierzu auch W. Ort, F. Pfähler und W. v. Urff, a. a. O., S. 107.

jedoch kritisch. Wer hier sein Einkommen aus außerbetrieblichen Quellen nicht zu ergänzen vermag, kann an der allgemeinen Einkommensentwicklung nicht teilnehmen. Von der Entwicklungsrichtung her gesehen ist deshalb die Landwirtschaft der nichtentwickelten Betriebe als die „Landwirtschaft der Einkommenskombination“ zu bezeichnen.

Von den 7944 erfaßten Testbetrieben des Wirtschaftsjahres 1971/72 zählen 2733 oder 34 % zu den nichtentwickelten Familienbetrieben. Das ist genau ein Drittel. 84 % dieser Betriebe gehören zu den Futterbau- bzw. zu den landwirtschaftlichen Gemischtbetrieben (vgl. Übersicht 1).

Abgesehen von den Veredelungs- und Dauerkulturbetrieben, die zusammen nur einen Anteil von 5 % aufweisen, liegt die durchschnittliche Wertschöpfung je Arbeitskraft (Betriebseinkommen je Arbeitskraft) in den Hauptgruppen der nichtentwickelten Familienbetriebe bei rund 10 000 DM (vgl. Übersicht 4). Das sind nur zwei Drittel des für 1971/72 ermittelten Durchschnittswertes aller Betriebe über der Grenze nach § 4 LwG.

Das durchschnittliche Reineinkommen je Familien-AK erreicht ziemlich einheitlich eine Höhe von etwas über 9000 DM. Das sind knapp 60 % des Durchschnittswertes aller Betriebe über der Grenze nach § 4 LwG. Durch Einkommenskombination, und das ist neu bei den nichtentwickelten Familienbetrieben, wird das relativ niedrige landwirtschaftliche Reineinkommen im Durchschnitt um 2000 bis 4000 DM je Familien-AK erhöht. Aber auch damit gelingt es dieser Betriebsgruppe im Durchschnitt nicht, den Reineinkommenswert je Familien-AK der Betriebe über der Grenze nach § 4 LwG in Höhe von 15 455 DM zu erreichen.

Die Ergebnisse der Ertrags-Aufwandsrechnung nach § 4 LwG zeigen negative Disparitäten von fast 50 %. Von einer Faktorentlohnung, wie sie im volkswirtschaftlichen Durchschnitt üblich ist, ist man hier weit entfernt. Allerdings müßte geprüft werden, ob es sich bei den Betrieben dieser Gruppe teilweise nicht auch um auslaufende Betriebe handelt, die auf das „Hereinholen“ der Abschreibungen nicht mehr angewiesen sind bzw. bewußt darauf verzichten. Auch die Ertrags-Aufwandsrechnung nach § 4 LwG müßte dann entsprechend modifiziert werden. Insbesondere dürfte nicht für das gesamte vorhandene Vermögen der volle Zinssatz angesetzt werden.

Interessanterweise ist die durchschnittliche Eigenkapitalveränderung in allen Betriebsgruppen positiv. In der wichtigen Gruppe der Futterbaubetriebe hat sie beispielsweise eine Höhe von + 2100 DM je Betrieb oder + 1,4 %.

Bei den nichtentwickelten Familienbetrieben handelt es sich um Unternehmen, die sich in vielen Merkmalen stark voneinander unterscheiden. Auch die Einkommen streuen hier in einem weiten Bereich. Um diese Unterschiede herauszuarbeiten, wurden innerhalb der nach Hauptbetriebsystem gruppierten Betriebe weitere Untergruppen (oberes und unteres Viertel) nach der Höhe des Gesamteinkommens je Familien-AK gebildet (vgl. Übersicht 4). Folgende Ergebnisse sind hervorzuheben:

— Zunächst fällt auf, daß die oberen Teilgruppen mit 16 000 bis 18 000 DM eine Wertschöpfung je Arbeitskraft aufweisen, die dem Durchschnittswert aller Betriebe über der Grenze nach § 4 LwG durchaus entspricht oder diesen Wert sogar übersteigt. In den unteren Teilgruppen liegt die

Übersicht 4: Einkommensergebnisse der erfaßten nichtentwickelten hauptberuflich bewirtschafteten Familienbetriebe 1971/72

Betriebsgruppe		Zahl der Betriebe	Nutzflächenumfang ha LF	Vollarbeitskräfte AK	Einkommensanalyse			Ertrags-Aufwandsrechnung nach § 4 LwG Abstand (%)	Eigenkapitalveränderung %
					I Betriebs-einkommen DM/AK	II Reineinkommen DM/Fam. AK	III Gesamteinkommen DM/Fam. AK		
Marktfruchtbetriebe	Durchschnitt	296	17,9	1,6	10 070	9 150	12 720	- 48	+ 1,3
	Oberes Viertel ¹⁾	74	16,5	1,2	16 000	16 080	22 850	- 24	+ 0,2
	Unteres Viertel ¹⁾	74	20,1	1,8	4 280	2 750	3 170	- 78	+ 0,8
Futterbaubetriebe	Durchschnitt	1664	17,7	1,5	10 140	9 310	11 920	- 48	+ 1,4
	Oberes Viertel ¹⁾	416	17,8	1,2	16 200	16 030	23 460	- 23	+ 1,4
	Unteres Viertel ¹⁾	416	17,3	1,8	5 280	3 910	4 680	- 71	+ 0,7
Veredelungsbetriebe	Durchschnitt	44	11,4	1,2	11 040	10 990	16 600	- 43	+ 2,7
	Oberes Viertel ¹⁾	11	10,0	0,9	17 100	17 620	29 210	- 18	+ 6,3
	Unteres Viertel ¹⁾	11	14,4	1,4	3 920	2 400	3 350	- 80	+ 0,8
Dauerkulturbetriebe	Durchschnitt	87	7,3	2,1	12 840	13 580	15 190	- 24	+ 10,2
	Oberes Viertel ¹⁾	21	5,5	1,7	17 730	20 840	25 420	+ 5	+ 2,5
	Unteres Viertel ¹⁾	21	7,8	2,0	6 640	2 960	2 970	- 59	- 2,0
Landwirtschaftliche Gemischtbetriebe	Durchschnitt	642	16,3	1,6	10 130	9 340	11 570	- 47	+ 0,8
	Oberes Viertel ¹⁾	160	16,8	1,3	15 520	15 810	21 510	- 23	+ 1,0
	Unteres Viertel ¹⁾	160	16,5	1,8	5 240	4 190	4 910	- 71	- 0,9

¹⁾ Gemessen am Gesamteinkommen je Familien-AK

Wertschöpfung je AK dagegen in einem Bereich von nur 4000 bis 7000 DM.

- Den oberen Teilgruppen gelang dieser Erfolg u. a. durch eine rigorose Verminderung ihres betrieblichen Arbeitsaufwandes. Im Vergleich zu den unteren Teilgruppen ist der AK-Bestand in den oberen Teilgruppen um ein Drittel niedriger.
- Die eingesparte Arbeitskapazität ist in den oberen Teilgruppen die Grundlage einer überraschend deutlichen Einkommenskombination. So erhöht sich das betriebliche Reineinkommen je Familien-AK durch außerbetriebliche Einkünfte um 5000 bis 12 000 DM. In den unteren Teilgruppen scheint dagegen eine Einkommenskombination nicht zu gelingen. Das Gesamteinkommen liegt nur unwesentlich über dem Reineinkommen je Familien-AK.
- Wesentliche Unterschiede in der Flächenausstattung der Betriebe und in den natürlichen Standortbedingungen sind zwischen den oberen und unteren Teilgruppen nicht festzustellen. Teilweise ist die landwirtschaftlich genutzte Fläche bei den unteren Teilgruppen sogar etwas größer als bei den oberen Teilgruppen. Trotzdem erzielen die Betriebe der oberen Teilgruppen mit einem deutlich niedrigeren AK-Bestand ein doppelt so hohes Betriebseinkommen je Betrieb wie die Betriebe der unteren Teilgruppen. Die Gründe für diese gravierenden Unterschiede liegen vor allem in der Bewirtschaftungsintensität und Bewirtschaftungsqualität, letztlich also in den unterschiedlichen unternehmerischen Fähigkeiten der Betriebsleiter. Die Landwirtschaft unterscheidet sich freilich in dieser Hinsicht nicht von anderen Wirtschaftsbereichen und Bevölkerungsgruppen. Hier wie dort sind Erfolg und Mißerfolg zum großen Teil individuell bedingt.
- Die guten Betriebsergebnisse in den oberen Teilgruppen, hervorgebracht mit einem geringeren Arbeitsaufwand und einem wesentlich niedrigeren Aufwand an Fremdkapital, führen hier zu einem viermal so hohen Reineinkommen je Familien-AK wie in den unteren Teilgruppen.
- Auf die Unterschiede in den Einkünften aus Nebentätigkeit wurde hingewiesen. Absolut gesehen wurden in den verschiedenen Teilgruppen folgende außerbetrieblichen Einkünfte erzielt (DM/Betrieb):

	OTG	UTG
M-Betriebe	10 800	700
F-Betriebe	8 000	1 300
V-Betriebe	17 800	1 300
D-Betriebe	5 500	—
X-Betriebe	6 500	1 300

- Diese hohen zusätzlichen Einkommen ermöglichen den Betrieben der oberen Teilgruppen ein Gesamteinkommen, das als völlig zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Die obere Teilgruppe der Futterbaubetriebe kam so auf ein Gesamteinkommen von 23 500 DM je Familien-AK. Zu berücksichtigen ist außerdem, daß es diesen

Betrieben auch in Zukunft leichter gelingen wird, an der allgemeinen Einkommensentwicklung teilzunehmen, als den Betrieben ohne Einkommenskombination.

- In den Betrieben der unteren Teilgruppen ist die Einkommenslage dagegen kritisch. Trotzdem haben diese Betriebe weiter investiert, wobei die Nettoinvestitionen ausschließlich durch Fremdkapital finanziert werden mußten. Die Verschuldung dieser Betriebe hat dadurch weiter zugenommen.

Nebenberuflich bewirtschaftete Betriebe

Die nebenberufliche Landwirtschaft war im Wirtschaftsjahr 1971/72 durch das BML-Testbetriebsnetz noch nicht repräsentiert ²⁰⁾. Gleichwohl enthielt es mehr oder weniger zufällig 61 nebenberuflich bewirtschaftete Betriebe (1 %), die in die Hauptauswertungen des Agrarberichts 1973 allerdings nicht einbezogen wurden. Eine repräsentative Aussage über die nebenberufliche Landwirtschaft ist anhand dieser wenigen Betriebe nicht möglich.

Die erfaßten 61 nebenberuflich bewirtschafteten Betriebe weisen im Durchschnitt eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von 12,5 ha und einen Arbeitsaufwand von 0,5 AK auf (vgl. Übersicht 5). Der durchschnittliche Einheitswert von 950 DM/ha LF läßt erkennen, daß die natürlichen Standortbedingungen dieser Betriebe nicht sonderlich günstig sind. Fast die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche besteht aus Dauergrünland.

Gemessen an den durchschnittlichen Gesamteinkommen der nicht entwickelten hauptberuflich bewirtschafteten Familienbetriebe, erzielten die erfaßten nebenberuflich bewirtschafteten Betriebe 1971/72 ein um rund 10 000 DM je Familien-AK höheres Gesamteinkommen. Auch das durchschnittliche Gesamteinkommen der Betriebe über der Grenze nach § 4 LwG wird von den nebenberuflich bewirtschafteten Betrieben noch um rund 5000 DM je Familien-AK überschritten. Die Gesamteinkommenswerte der entwickelten Familienbetriebe wurden dagegen nicht ganz erreicht.

Der landwirtschaftliche Teil des relativ hohen Einkommens der nebenberuflich bewirtschafteten Betriebe basiert auf einem Betriebseinkommen von rund 6500 DM je Betrieb, wobei die vollen Abschreibungen abgesetzt sind. Nach Abzug des Fremdlohnaufwands, der Pachtausgaben und der Fremdkapitalzinsen (zusammen 1600 DM je Betrieb) ergibt sich ein Reineinkommen von rund 4900 DM je Betrieb. Durch außerbetriebliche Erwerbseinkünfte in Höhe von durchschnittlich 16 800 DM je Betrieb erhöht sich das landwirtschaftliche Reineinkommen auf ein Gesamteinkommen von 21 700 DM je Betrieb.

Aus den Ergebnissen der Ertrags-Aufwandsrechnung nach § 4 LwG wird deutlich, daß die in den

²⁰⁾ Nach den neuen „Richtlinien für die Auswahl der Testbetriebe zur Feststellung der Lage der Landwirtschaft“ vom 18. April 1973 werden ab 1. Juli 1973 auch nebenberuflich bewirtschaftete Betriebe in das BML-Testbetriebsnetz einbezogen.

Übersicht 5: Einkommensergebnisse der erfaßten nebenberuflich bewirtschafteten Betriebe 1971/72

Betriebsgruppe	Zahl der Betriebe	Nutzflächenumfang ha LF	Vollarbeitskräfte AK	Einkommensanalyse			Ertragsaufwandsrechnung nach § 4 LwG Abstand (%)	Eigenkapitalveränderung %
				I Betriebs-einkommen DM/AK	II Rein-einkommen DM/Fam. AK	III Gesamt-einkommen DM/Fam. AK		
Durchschnitt	61	12,5	0,53	12 110	4 880	21 290	- 44	+ 0,1
Oberes Viertel ¹⁾	15	12,4	0,42	22 580	16 180	36 090	- 9	+ 2,6
Unteres Viertel ¹⁾	15	14,3	0,62	5 100	3 610	10 340	- 74	- 0,9

¹⁾ Gemessen am Gesamteinkommen je Familien-AK

nebenberuflich bewirtschafteten Betrieben eingesetzten Produktionsfaktoren eine ähnlich niedrige Entlohnung erzielen wie in den nicht entwickelten Familienbetrieben. Das unbefriedigende landwirtschaftliche Einkommen wird hier jedoch durch außerbetriebliche Einkommen mehr als ausgeglichen. Gleichwohl besteht in diesen Betrieben offensichtlich ein erheblicher Bedarf an betriebswirtschaftlicher Beratung.

Die Eigenkapitalveränderung war im Durchschnitt der erfaßten nebenberuflich bewirtschafteten Betriebe 1971/72 praktisch gleich Null. Durch Abbau der Tierbestände und Verzicht auf Ersatzbeschaffung desinvestierten die untersuchten Betriebe im Durchschnitt 2500 DM je Betrieb. Gleichzeitig wurde der Fremdkapitalbestand um 7 % vermindert. Das betriebliche Vermögen hatte im Durchschnitt des Wirtschaftjahres 1971/72 eine Höhe von 161 700 DM je Betrieb²⁾, mit einem Eigenkapitalanteil von 76 %.

Wie aus Übersicht 5 zu erkennen ist, streuen die Einkommenswerte auch unter den erfaßten 61 nebenberuflich bewirtschafteten Betrieben in einem weiten Bereich. So ist das Gesamteinkommen je Familien-AK in den Betrieben des oberen Viertels drei- bis viermal so hoch wie in den Betrieben des unteren Viertels. Aus den Ergebnissen der Ertragsaufwandsrechnung nach § 4 LwG wird deutlich, daß den Betrieben des oberen Viertels die Anpassung an die Bedingungen der nebenberuflichen Bewirtschaftung offensichtlich gelungen ist. Der negative Abstand von -9 % schlägt nicht zu Buch, wenn man die sicher überhöhten Abschreibungen auf die nicht mehr voll genutzten Wirtschaftsgebäude berücksichtigt. Völlig unbefriedigend ist allerdings die Einkommenslage in den Betrieben des unteren Viertels. Hier kann nur durch Beratung, Umschulung und Bereitstellung außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze geholfen werden.

Weitere Verbesserungsmöglichkeiten bei der Auswertung der Testbetriebsergebnisse

Die in diesem Beitrag vorgeschlagene Gruppierung der Testbetriebe und Erweiterung der Einkommensanalyse dürfte zu einer größeren Transparenz der Einkommensverhältnisse in der Landwirtschaft führen. Gleichwohl handelt es sich nur um einen

Diskussionsbeitrag, der in verschiedener Hinsicht verbesserungsfähig und -bedürftig ist. Auch andere methodische Probleme des BML-Testbetriebsnetzes, die hier nicht angesprochen wurden, müssen noch gelöst werden²²⁾.

Ein wichtiger Gegenstand der Kritik ist noch immer die Auswahl der Testbetriebe. Hierzu ist zu bemerken, daß im BML gegenwärtig Überlegungen angestellt werden, wie das Zufallsprinzip bei der Auswahl der Testbetriebe in Zukunft stärker berücksichtigt werden kann. Damit würde sich die Aussagefähigkeit der Testbetriebsergebnisse weiter verbessern.

Bei den Ergebnissen dieses Beitrags handelt es sich um einfache Durchschnitte der erfaßten Testbetriebsdaten. Eine Hochrechnung und stärkere Zusammenfassung der Ergebnisse wurde hier nicht versucht. Im Agrarbericht müßte dagegen eine entsprechende Hochrechnung auf der Grundlage der LZ-Ergebnisse von 1971 vorgenommen werden.

Eine Unterscheidung der landwirtschaftlichen Betriebe nach der Bewirtschaftungsform dürfte am wenigsten problematisch sein. Natürlich wird man auch andere Kriterien und andere quantitative Grenzen festlegen können, als sie in diesem Beitrag verwendet wurden.

Bei der Ermittlung des Entwicklungsstandes der Betriebe sollten bei zukünftigen Auswertungen die neuen Bedingungen des Rahmenplans der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ für den Zeitraum 1973 bis 1976 berücksichtigt werden. An die Stelle des „Reineinkommens und Fremdlöhne“ tritt jetzt das „vergleichbare Arbeitseinkommen“ mit regional unterschiedlich hohen Schwellen. Die sogenannten „entwicklungsfähigen Betriebe“, die erst nach Abschluß der Aufstockungsphase die Einkommensschwelle des Einzelbetrieblichen Förderungsprogrammes erreichen bzw. übersteigen, werden hier noch zur Gruppe der nichtentwickelten Betriebe gezählt. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, daß unter dem Begriff „entwickelte Betriebe“ nur solche Betriebe verstanden werden, die eine hauptberufliche Existenzgrundlage darstellen. Selbstverständlich

²²⁾ Weitere Fragen der Einkommensanalyse (vor allem der Datengewinnung und Datenauswertung) hat Köhne angesprochen. Vgl. M. Köhne, Die Analyse der intrasektoralen Einkommenslage als Informationsgrundlage der Agrarpolitik, „Agrarwirtschaft“, Jg. 22 (1973), S. 88-95.

²¹⁾ Der Boden dürfte dabei etwas unterbewertet sein.

können aber auch Betriebe unterhalb der Grenze des Einzelbetrieblichen Förderungsprogrammes als entwickelt bezeichnet werden, wenn sie an die Besonderheiten der nebenberuflichen Bewirtschaftungsform angepaßt sind.

Die Unterscheidung zwischen Lohnarbeitsbetrieben und Familienbetrieben wurde in diesem Beitrag anhand des Kriteriums „AK-Bestand“ vorgenommen. Diese Methode dürfte etwas grob sein. In Zukunft sollte man eine bestimmte Zahl der ständigen Fremd-AK als Kriterium heranziehen.

Die Erfassung der außerbetrieblichen Einkünfte der Testbetriebe wurde inzwischen verbessert. Ab dem Wirtschaftsjahr 1972/73 werden alle außerbetrieblichen Einkunftsarten erfaßt (auch die Einkünfte aus Gewerbebetrieb, aus privatem Kapitalvermögen und aus Vermietung und Verpachtung). Ein ungelöstes Problem ist dann nur noch die Erfassung der Gewinne aus Bodenverkäufen. Die Diskussion hierzu ist noch nicht abgeschlossen.

Ein erhebliches Problem der Einkommensermittlung stellen gegenwärtig aber die relativ hohen Preissteigerungsraten für das Anlagevermögen (z. T. auch für das Umlaufvermögen) dar. Der effektive Kapitalverzehr in den landwirtschaftlichen Betrieben ist seit einer Reihe von Jahren wesentlich höher, als in den von den Anschaffungskosten abgeleiteten Abschreibungen zum Ausdruck kommt²³⁾. Das bedeutet,

- das sämtliche Einkommenswerte (Betriebseinkommen, Reineinkommen, Gesamteinkommen und Abstand) überhöht sind (Scheingewinne), daß die aufsummierten Abschreibungen für die laufende Ersatzbeschaffung nicht ausreichen und
- daß es zu einer Substanzverzehrung der Betriebe in den Fällen kommt, in denen die ausgewiesenen Gewinne durch Entnahmen und Steuern den Betrieben vollständig entzogen werden.

Andererseits muß berücksichtigt werden, daß die Einkommenswerte in wachsenden Unternehmen systematisch zu niedrig ausgewiesen werden, weil die höheren Viehbestände lediglich mit Buchwerten und nicht mit ihren tatsächlichen Anschaffungskosten aktiviert werden. Auf diese Weise entstehen ständig stille Reserven. Gemildert wird das Problem auch in den Fällen, in denen die Investitionen verstärkt mit Fremdkapital finanziert werden, das auf Nominalbasis zurückgezahlt wird.

Um die betriebswirtschaftliche Substanz zu sichern und die unechte Liquidität bis zum Zeitpunkt der realen Ersatzinvestition zu blockieren, schlägt H a n k e l die Einrichtung „steuerfreier Inflationsausgleichsfonds“ vor²⁴⁾. Das wäre ein Weg, der aber vorläufig noch durch das geltende Steuerrecht verlegt wird. N ä r g e r (Firma Siemens) hat aber auf einige Möglichkeiten im Rahmen des geltenden

Steuerrechts aufmerksam gemacht. „Wenn ein Unternehmen die verschiedenen Abschreibungs- und Bewertungspräferenzen in Deutschland ausnutzt, kann trotz nominaler Bilanzierung und trotz Preissteigerungen der Bilanzgewinn in einzelnen Geschäftsjahren frei von Scheingewinnen sein²⁵⁾.“

Die traditionelle Einkommensermittlung der landwirtschaftlichen Betriebe braucht trotz der aufgezeigten Problematik nicht generell geändert zu werden. In einer Nebenrechnung sollte aber bei der Auswertung der Testbetriebsergebnisse für den Agrarbericht das Ausmaß der Scheingewinne ermittelt und bei der Interpretation der Einkommensergebnisse berücksichtigt werden²⁶⁾.

Weitere Probleme der Einkommensermittlung ergeben sich in „auslaufenden“ und in nebenberuflich bewirtschafteten Betrieben, in denen ein mehr oder weniger großer Teil der ehemals notwendigen Kapitalgüter (vor allem Gebäude und Maschinen) nicht mehr produktiv eingesetzt wird. Entsprechende Korrekturen im Jahresabschluß müßten hier vorgenommen werden.

In der Ertrags-Aufwandsrechnung nach § 4 LwG wurde 1971/72 für die Berechnung des Zinsansatzes entsprechend der Verzinsung von Aktienguthaben (zehnjähriger Durchschnitt) ein Zinsfuß von 3,5% zugrunde gelegt. Dieser Wert erscheint heute, am banküblichen Guthabenzins gemessen, relativ niedrig. Ein Zinssatz von 5% würde diesen Realitäten eher entsprechen.

Das ergänzte System der Einkommensanalyse gestattet nunmehr eine umfassende Aussage über die Einkommensverhältnisse in der Landwirtschaft. Trotzdem sollte die in Ansätzen vorhandene Eigenkapitalrechnung um die Ermittlung der privaten Vermögensbildung ergänzt werden. Ein weiteres Ziel ist die generelle Einführung einer Rechnung der Einkommensverwendung und der Liquiditätsverhältnisse (cash flow).

Zusammenfassung

In dem vorliegenden Beitrag wird ein Vorschlag zur Gruppierung der Testbetriebe im Agrarbericht und zur Erweiterung des Systems der Einkommensanalyse zur Diskussion gestellt. Die Hauptgruppierung der Betriebe erfolgt nach dem Entwicklungsstand, nach der Arbeitsverfassung und nach der Bewirtschaftungsform. Danach ergeben sich vier strukturpolitisch relevante Betriebsgruppen:

1. Lohnarbeitsbetriebe
2. entwickelte hauptberuflich bewirtschaftete Familienbetriebe
3. nichtentwickelte hauptberuflich bewirtschaftete Familienbetriebe
4. nebenberuflich bewirtschaftete Betriebe.

Das System der Einkommensanalyse wird um die Eigenkapitalveränderung ergänzt. Anhand der rund 8000 Testbetriebe des Wirtschaftsjahres 1971/72 werden die Vorschläge zur Verbesserung der Auswertungsmethodik erprobt und die Ergebnisse der Einkommensanalyse dargestellt.

Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchung sind die strukturellen Einkommensunterschiede in der Landwirtschaft. Die entwickelten hauptberuflich bewirtschafteten Familienbetriebe weisen im Durchschnitt relativ gute Einkommen auf, während bei den nichtentwickelten hauptberuflich bewirtschafteten Familienbe-

²³⁾ Vgl. hierzu auch W. Brandes, Investitions- und Finanzierungsprobleme landwirtschaftlicher Betriebe bei stärkerer Inflationsrate, Vortrag bei der Tagung des Hauptverbandes der landwirtschaftlichen Buchstellen und Sachverständigen am 16. und 17. 11. 1972 in Göttingen.

²⁴⁾ Vgl. W. H a n k e l, Ist gegen die Inflation kein Kraut gewachsen? „Die Zeit“, 10. August 1973.

²⁵⁾ Vgl. H. N ä r g e r, Wie man Scheingewinne meidet, „Wirtschaftswoche“, Nr. 37, 7. September 1973.

²⁶⁾ Vgl. hierzu auch K. D. H a a s e, Gewinne nur fürs Auge? „Wirtschaftswoche“, Nr. 32, 3. August 1973.

etrieben sehr unbefriedigende Einkommensverhältnisse bestehen. Mit Hilfe der Einkommenskombination lassen sich aber auch bei letzteren gute Gesamteinkommen erzielen.

In einem abschließenden Kapitel wird auf weitere Verbesserungsmöglichkeiten bei der Auswertung der Testbetriebsergebnisse hingewiesen.

Suggestions for the Presentation of the Income Situation in Agriculture

The author offers for discussion a suggested method of grouping test farms in the agriculture report and extending the system of income analysis. The main grouping here is according to development potential, according to types of work, and according to form of management. This yields four groups of farms that are relevant to farm structure policy:

1. farms employing paid labour;
2. family farms with development potential, worked on a full-time basis;
3. family farms without development potential, worked on a full-time basis;
4. farms worked on a part-time basis.

The system of income analysis is completed by noting changes in self-financed capital. These suggestions for improving evaluation methods are tested on the roughly 8000 test farms reporting for the farm year 1971/72.

An important result of this study is that it reveals substantial income differences in agriculture. Group 2 farms achieve on average relatively good incomes, whereas Group 3 farms show very unsatisfactory financial results. Those with combined incomes (Group 4) are able to secure a good total income. The closing section of the paper indicates other ways in which the evaluation of the results of the test farms may be further improved.

Die wirtschaftspolitische Konsistenz des einzelbetrieblichen Förderungsprogramms

Prof. Dr. U. Koester, Göttingen¹⁾

Einleitung

Im Mai 1972 wurden in Brüssel Gemeinschafts-Richtlinien für die Gestaltung des einzelbetrieblichen Förderungsprogramms beschlossen. Die Bundesregierung hat daraufhin inzwischen ein neues Programm, das diesen Richtlinien entspricht, erlassen. Aufgabe vorliegender Untersuchung ist es, den ersten Bereich des Programms, die „Grundsätze für die Förderung von einzelbetrieblichen Investitionen in der Landwirtschaft und für die Förderung der ländlichen Siedlung“ auf seine wirtschafts- und agrarpolitische Konsistenz zu untersuchen. Dabei wird es nicht möglich sein, auf alle Bestimmungen des Programms gleichgewichtig einzugehen. Der Schwerpunkt soll vielmehr auf die Erarbeitung von Beurteilungskriterien aus volkswirtschaftlicher Sicht gelegt werden. Hiermit soll versucht werden, erstens eine Beurteilung der bisherigen Stellungnahmen zum einzelbetrieblichen Förderungsprogramm zu ermöglichen und zweitens Hilfen zur Vermeidung von Fehlinvestitionen aus gesamtwirtschaftlicher Sicht zu geben.

Die wirtschaftspolitische Würdigung eines Programms wird im allgemeinen in 3 Schritten zu erfolgen haben:

Erstens ist die Konsistenz des propagierten Zieles mit anderen Zielen zu untersuchen. Dabei muß geprüft werden, ob die Ziele des Programms eindeutig formuliert, quantifizierbar und kompatibel untereinander sind.

Zweitens wird das Programm nur dann als in sich konsistent betrachtet werden können, wenn der Ansatzpunkt und die Wahl der Instrumente als zielkonform angesehen werden können.

Drittens ist als Voraussetzung einer rationalen Wirtschafts- und Agrarpolitik eine laufende Erfolgskontrolle angebracht. Die Würdigung eines Programms hat daher auch die Frage zu umfassen, ob eine Erfolgskontrolle möglich und vorgesehen ist.

Die vorliegende Untersuchung wird sich nur auf die ersten beiden Aspekte beschränken. Die Zielanalyse ist notwendig, weil nur an den Zielen gemessen werden kann, ob der Mitteleinsatz zielkonform ist.

Ziele des einzelbetrieblichen Förderungsprogramms in der Fassung von 1973

In den „Grundsätzen für die Förderung von einzelbetrieblichen Investitionen in der Land- und Forstwirtschaft und für die Förderung der ländlichen Siedlung“ ist angegeben, daß Förderungsmittel nur insoweit zu gewähren sind, als²⁾ der angestrebte agrarstrukturelle und betriebswirtschaftliche Erfolg ohne Inanspruchnahme dieser Mittel nicht erzielt werden kann. Das Ziel der Mittelvergabe besteht somit in der Verwirklichung eines bestimmten agrarstrukturellen und betriebswirtschaftlichen Erfolges. Im Programm sind diese beiden Zielvariablen nicht näher definiert oder quantifiziert. Es soll daher im folgenden zunächst geprüft werden, ob es möglich ist, aus den offiziell verkündeten gesamtwirtschaftlichen oder agrarpolitischen Zielen eine eindeutige Definition für den „angestrebten agrarstrukturellen Erfolg“ abzuleiten.

Als oberste wirtschaftspolitische Ziele werden in der BRD und in den meisten Industrieländern Geldwertstabilität, Vollbeschäftigung, angemessenes und stetiges Wachstum, Zahlungsbilanzgleichge-

¹⁾ Institut für Agrarökonomie der Georg-August-Universität, Göttingen.

²⁾ Vgl. „Agra-Europa“ 16/1973. Dokumentation, S. 1.